

MEIN MONTAG

VON ERICH KOCINA

Die österreichische Lösung:
Die freiwillige Impfpflicht

Dass eine Pflicht verpflichtend ist, kann man auch mit einer doppelten Sperrlinie vergleichen.

Die „FFP2-Maskenpflicht“ sei „für alle verpflichtend“, hält ein großer Elektrohändler auf einem Schild vor dem Eingang fest. Man kann sich über diesen unfreiwilligen Pleonasmus natürlich amüsieren (ho ho, das sei hiermit geschehen), aber vielleicht ist diese Verdopplung in Österreich ja tatsächlich notwendig. So wie die doppelte Sperrlinie aus Sicht der Straßenverkehrsordnung genau die gleiche Bedeutung wie die einfache Sperrlinie hat, dass man sie nämlich nicht überfahren darf, sondern auf seiner Seite bleiben muss – aber man sieht sie eben besser und wird so auf die besondere Gefahr hingewiesen. Ähnlich kann auch die verpflichtende Maskenpflicht gelesen werden. Dass sie nämlich nicht mit einem „Na gut, diesmal lasse ich es durchgehen, aber beim nächsten Mal dann...“ beiseitegeschoben werden kann. Dass es durchaus ernst gemeint ist. Und das ist in Österreich ja nicht immer ganz so sicher.

Das Wort Pflicht leitet sich übrigens vom althochdeutschen phliht ab, was für Fürsorge, Obhut, Auftrag stand. Im Lauf der Zeit hat es sich gewandelt und bezeichnet heute vor allem eine Aufgabe oder Anforderung, deren Erfüllung man sich nicht entziehen kann. Das kann aus persönlichen oder sozialen Gründen so sein, aber auch, wenn es von einer Autorität durch ein Gesetz (oder eine Verordnung) gefordert wird und es damit auch verbindlich ist. Das bedeutet auch, dass es keine freiwillige Pflicht geben kann, denn die würde das ad absurdum führen. Eine freiwillige Impfpflicht, zum Beispiel, wäre ein solcher Unsinn – wenn sie auch wie eine typisch österreichische Lösung klingt. Und auch die freiwillige Maskenpflicht wäre eine logische Nullnummer. Natürlich darf man trotzdem höflich bitten, dass sich jemand etwa in der Straßenbahn eine Maske aufsetzt. Aber es gilt natürlich, was der Elektromarkt sagt: Die Maskenpflicht ist verpflichtend.

E-Mails an: erich.kocina@diepresse.com

VERANSTALTUNGEN

Wien

THEATER

Akademietheater: Die Schwerkraft der Verhältnisse, 20h, III., Lisztstraße 1, T: 514 44 4140

Burgtheater: Die Ärztin, 19.30h, I., Universitätsring 2, T: 514 44 4140

Kammerspiele: Die Dreigroschenoper, 19h, I., Rotenturmstraße 20, T: 42 700 300

Rabenhof: Rotznjagd, 20h, III., Rabengasse 3, T: 712 82 82

Theater i. d. Josefstadt: Medea, 19.30h, VIII., Josefstädter Straße 26, T: 42 700 300

MUSIKTHEATER

Staatsoper: La cenerentola, 19h, I., Opernring 2, T: 513 1513

Volkoper: Die Csárdásfürstin, 19h, IX., Währingerstraße 78, T: 513 1513

KLASSIK

Konzerthaus: Großer Saal: Camerata Salzburg, Gerstein, Manze, 18.30h, III., Lothringerstraße 20, T: 24 20 02

Musikverein: Großer Saal: Wiener Philharmoniker, Buchbinder, 19.30h, I., Bösendorfer Straße 12, T: 505 81 90

KABARETT

Kabarett Niedermair: Gebrüder Moped: Das Beste aus beiden Welten, 19.30h, VIII., Lenaugasse 1a, niedermair.at

Orpheum: Evelin Pichler: VIP (Ver Important Pichler), 20h, XXII., Steingeteschgasse 94b, orpheum.at

LITERATUR & VORTRAG

Alte Schmiede: Aus der Werkstatt: Manuskripte von Christiane Heidrich, Nastasja Penzar, Gerd Sulzenbacher, 18.30h, I., Schönlaterngasse 9, alterschmiede.at

Depot: Podiumsdiskussion: Revolutionieren NFT den Kunstmarkt?, 19h, VII., Breite Gasse 3, depot.or.at

Hauptbücherei am Gürtel: Erzählcafé: „Das ist doch nichts für?“ – Lese-geschichten von „Mädchen und Buben“, 16h, VII., Urban-Loritz-Platz 2a, T: 4000-84 500

AUSSTELLUNGEN

Albertina: Paul Flora - Zeichnungen (bis 30. Jänner), Andy Warhol bis Cecily Brown (bis 20. Februar), Martin Noël - Die Retrospektive (bis 20. Februar), Michela Ghisetti (bis 20. März), Die Sammlung Batliner: Monet bis Picasso (permanent), Tgl. 10-18h, Mi & Fr, 10-21h, I., Albertinaplatz 1, T: 534 83-0

VERANSTALTUNGEN

Niederösterreich

AUSSTELLUNGEN

Karikaturmuseum Krems: Christine Nöstlinger und ihre Buchstabenfabrik (bis 03.07.2022), Schätze aus 20 Jahren (bis 30.01.2022), Herr Wondrak von Janosch (bis 30.01.2022), Deix-Archiv (bis 30.01.2022), tgl. 10-17h, Museumsplatz 3, T: 02732-90 80 10

Museum Gugging: Gugging.1 Classic & Contemporary (bis 01.04.2024), Ein Künstlerhaus auf Reisen (bis 31.12.2021), Sonderausstellung: Visualized Dreams... (bis 20.03.2022), Di-So (Mo an Feiertagen) 10-17h, Am Campus 2, T: 02243-87 087

Weitere Termine finden Sie unter: diepresse.com/kulturkalender

Die 27-jährige Madeleine Joel gewann 2021 den Ö1-Jazzpreis.

[Jana Madzigon]

„Ich träume nicht nur nachts“

Musik. Jazzsaxofonistin und Sängerin Madeleine Joel veröffentlicht demnächst ihr Debütalbum „Alles oder Nichts - eine Hommage an Hildegard Knef“.

VON SAMIR H. KÖCK

Für gewöhnlich gehen junge Menschen in Oberösterreich in ihrer Adoleszenz „oiwei leichn, goi?“. Aber Madeleine Joel, damals hieß sie noch Kaindl, hatte weder auf die Dorfdisco noch auf die Blasmusik einen „Blaunga“. Auf den herb-charmanten Dialekt sowieso nicht.

Den versteckt sie heute noch sehr gut. „Ich kann, aber ich will nicht“, trotz sie. „Mir ist die oberösterreichische Mundart ein bisschen zu hart. Aber wenn ich längere Zeit bei meiner Oma in Langenstein bin, dann kommt sie schon wieder ein wenig durch.“

Zur Oma hatte sie offenbar ein besonders gutes Verhältnis. „Sie führte die örtliche Greißlerei und war in mehrerlei Hinsicht eine Vorreiterin. Sie war die erste Frau im Ort, die Jeans trug. Und die erste, die einen Führerschein hatte. Sie war sehr modern.“

Die Leichtigkeit des Swing

Womöglich war es diese Haltung, die die 14-jährige Madeleine dazu ermutigte, ihre Romanze mit dem Saxofon zu beginnen. Davor hatte sie sich längere Zeit an der Gitarre versucht und auch viel getrommelt. „Die Idee dazu kam über Nacht. Warum mir das eingefallen ist, ich weiß es nicht. Ich träum’ ja viel. Nicht nur in der Nacht.“

Ihre Träumereien wurden zwar auch von Trash-Magazinen wie „In Touch“ befeuert, aber es war dann doch in erster Linie die Musik, die ihr in eine neue Dimension verhalf. MTV und Viva hauchten gerade ihr Leben aus. Aus dem letzten Flackern dieser Videosender holte sich die 1994 gebo-

rene Joel noch etwas. „Ich war ein richtiges Pop-Kid“, lacht die heutige Jazzerin. „Britney Spears und Christina Aguilera waren meine Idole. Ich hatte ihre Texte voll drauf und sang alles mit.“

Ihr Geschmack hat sich freilich, nicht zuletzt unter dem Einfluss ihres Musiklehrers, gewandelt. Er brachte sie zum Jazz. Was ihr daran gefiel? „Es war zunächst die Coolness, die mich anzog. Und natürlich das Feeling des Swing, das ja unerhörte Leichtigkeit vermittelt.“ Mit Harry Sokal, Thomas Kugi und Andy Middleton hatte sie bald drei superbe Saxofonlehrer. Obwohl die 27-Jährige, der im Vorjahr der Ö1-Jazzpreis zuerkannt wurde, noch studiert, unterrichtet sie auch schon.

Ihr Vorbild am Instrument ist der ehemalige Miles-Davis-Sideman Steve Grossman. „Was er machte, das war die absolut richtige Kombination von Tradition und Moderne.“ Auch Sonny Rollins liebt sie sehr. Saxofonistinnen fallen ihr wenig ein. „Ich bin keine Fe-

ministin. Ich wurde mal in eine All-Female-Band eingeladen. Die Idee finde ich komisch. Bei so was mach ich nicht mit. Als Frau kann man in unseren Breiten längst tun, was man tun will. Man muss nicht auf sein Geschlecht pochen, um etwas zu erreichen. Man muss nur konsequent sein.“

Das war sie nun auch, als sie ihr Debütalbum „Alles oder Nichts - Eine Hommage an Hildegard Knef“ konzipierte und einspielte. Zehn existenziellistische Chansons, die sie radikal verzackte. Ihr Arrangeur war der amerikanische Pianist Rob Bargad, eine Kapazität, die auch schon für Nat Adderley und Jimmy Scott tätig war. „Neun von zehn Liedern mochte ich auf Anhieb. Bei ‚Für mich soll’s rote Rosen regnen‘ setzte es aber aus. Ich war sogar entsetzt. Also rief ich ihn an und sagte ihm, dass es mir zu melancholisch geworden ist. Rob riet mir, drei Tage für ein endgültiges Urteil Zeit zu nehmen. Und tatsächlich, als die Frist vorbei war, sagte ich nur: ‚Okay, ich habe es kapiert.‘“

„Glück ist kein Zufall“

„Alles oder Nichts“ wurde ein geradezu leuchtendes Album, eines, das mit existenzphilosophischen Texten wie „So oder so ist das Leben“ beeindruckt. „Die Botschaft des Songs ist, dass du darüber entscheidest, ob du dich auf die negativen oder die positiven Aspekte des Lebens kaprizierst. Natürlich gibt es das Schicksal und den Zufall, dennoch glaube ich, dass man letztlich selbst für das eigene Glück verantwortlich ist.“ Das ihre hat Joel nun mit diesem Werk sehr souverän in die Hände genommen.

ZUR PERSON

Madeleine Joel wurde 1994 als Madeleine Kaindl geboren und wuchs im oberösterreichischen Langenstein auf. Jazzsaxofon lernte sie bei Harry Sokal, Thomas Kugi und Andy Middleton. Im Jahre 2021 gewann sie den Ö1-Jazzpreis. Ihr Debütalbum „Alles oder Nichts - eine Hommage an Hildegard Knef“ erscheint Ende Jänner 2022 auf dem eigenen Label, Vertrieb Hoanzl. In ihrer Band The Hildeguards spielen etwa Rob Bargad, Herwig Gradischnik und Klemens Markl. Livetermine: 15. 3. Bad Gastein (Snow Jazz), 16. 3. Radiokulturhaus Wien.

STADTMENSCHEN

Jubiläum: „Millionenshow“ feiert 1000. Ausgabe

Einst startete sie im Jänner 2000 unter dem Titel „Alles ist möglich - Die 10-Millionen-Show“ mit Moderator Reinhard Fendrich (und später Barbara Stöckl), heute feiert die „Millionenshow“ ihre 1000. Ausgabe. Seit September 2002 stellt Armin Assinger die Fragen – und wird auch am Montag, 17. Jänner, um 20.15 Uhr in ORF2 durch die Jubiläumssendung führen. Für den ehemaligen Skirennläufer ist es die 890. Sendung.

Nach beinahe 22 Jahren zieht der ORF Bilanz über die Erfolgssendung: Insgesamt wurden 27.173 Fragen gestellt. Mehr als 2200 Kandidaten erreichten dabei ihr Ziel und verließen die Sendung mit einem Gewinn. Den Höchstgewinn von einer Million Euro konnten bisher jedoch nur acht Personen, fünf Frauen und drei Männer, erspielen. Weitere 17 Mal wurde die 15. und somit letzte Frage gestellt. Die meisten Kandidaten und auch Gewinn-

ner kommen aus Wien, gefolgt von Niederösterreich, die wenigsten aus Vorarlberg und dem Burgenland. Etwa 2000 Bewerbungen pro Woche treffen bei der Castingredaktion ein – rund 150 Telefonate sind nötig, um vier Kandidaten auszuwählen.

In der Jubiläumssendung wurden diese nach einem besonderen Gesichtspunkt auserkoren: Ganz im Zeichen der 1000. Ausgabe haben sie alle einen Bezug zur Zahl 1000. So etwa Martin Stultschnig aus Klagenfurt, der



Seit 2002 moderiert Armin Assinger die ORF-Quizsendung „Millionenshow“.

[ORF]

pro Jahr mindestens 1000 Kilometer läuft, oder Johannes Kapeller aus Wien, der Vorletzter beim 1000-Meter-Eisschwimmen in Murmansk wurde.

Theater an der Wien:
Umbesetzung in „Tosca“

Für die Premiere der Neuproduktion von Puccinis Oper „Tosca“ am Theater an der Wien war eigentlich Ingo Metz-macher als Dirigent vorgesehen. Nun muss er das Dirigat für die Premiere am 18. Jänner 2022 infolge einer Erkrankung jedoch an Marc Albrecht übergeben. Dieser wurde erst im Oktober mit dem Musikpreis Opus Klassik als Dirigent des Jahres ausgezeichnet. In der „Tosca“-Inszenierung von Burgtheater-Direktor Martin Kušej sind unter anderem Kristine Opolais, Jonathan Tetelman und Gábor Bretz zu sehen. Es spielt das ORF Radio-Symphonieorchester Wien, der Arnold-Schoenberg-Chor singt. Der ORF zeigt am 28. Jänner um 21.20 Uhr auf ORF2 eine Aufzeichnung.